

Fenster. Der Dieb nahm den Weg nach den Scheunen und der Rumpfsstraße. Da er infolge des Passierens von Personen dort nicht dazukam, dem Automaten das Geld zu entnehmen, versteckte er ihn einstweilen in die äußerste Ecke der großen Schleiße unter der Bahnhofstraße gegenüber dem Ebert'schen Grundstück. In Gegenwart eines Polizeibeamten mußte er ihn gestern wieder an das Tageslicht befördern und dem Bestohlenen zurückbringen. Seine Absicht, am folgenden Abend dem Automaten das Geld (zirka 30 Mark in 10 Pfennigstücken) zu entnehmen und sich damit vergnügte Stunden auf dem Callnberger Jahrmarkt zu bereiten, war somit nicht erreicht. Seine Tat dürfte ihm aber noch manchen bitteren Nachgeschmack bereiten.

Wahlversammlung. Die für gestern abend in das „Meisterhaus“ zu Glauchau einberufene allgemeine Mittelstands-Versammlung verlief außerordentlich angeregt und zeigte das große Interesse, das auch die Glauchauer Bewohner der Landtagswahl entgegenbringen. Der Hauptredner des Abends war Herr Buchbinderobermeister Unrath-Dresden, ein auch hier wegen seiner sachlichen und ruhigen Ausführungen geschätzter Herr. Er sprach in fesselnder Weise über „Mittelstand und Landtagswahl“, und als Korreferent für dieses Thema trat wiederum Herr Dr. Scheumann-Leipzig auf den Plan. Dann stellte sich der Mittelstandslandtagskandidat für den 15. städtischen Wahlkreis, Herr Fritz Seibel, der Versammlung vor, seine schlichten Worte gewannen ihm auch hier, wie in Pichtenstein, die Sympathien der Hörer. Die Zahl der Diskussionstendenz war in Glauchau noch größer als hier. Es sprachen für die Nationalliberalen Herr Bürgermeister Brink und später noch Herr Schuldirektor Oswald-Glauchau, seitens der Freisinnigen die Herren Niehus-Pichtenstein und Bahner junior-Überlungwitz; vom christlichen Textilarbeiterverband Herr Gehrmann-Glauchau (für den Mittelstandslandtagskandidat), seitens der Privatbeamten Herr Rudolph von dort. Herr Wilde-Glauchau sprach für die sozialdemokratische Kandidatur. In energischer Weise trat für den Mittelstandslandtagskandidaten ferner noch Herr Kaufmann Kühne-Glauchau ein; auch Herr Generalsekretär Fahrenbach und Herr Dr. Scheumann beteiligten sich an der Debatte, während Herr Unrath kurz nach 12 Uhr das Schlusswort sprach.

Fortsetzung des großen Volksfestes in Dohrenstein-Ernstthal Sonntag, den 15. August. Wir verfehlen nicht, auch an dieser Stelle auf die allgemein beliebte Veranstaltung hinzuweisen.

Turnerisches. Nächsten Sonntag findet eine Gauernfahrt seitens des Niedererzgebirgischen Turngaues, verbunden mit volkstümlichem Wettturnen, nach Falken statt. Wir machen die beteiligten Turnvereine des westlichen Bezirkes nochmals darauf aufmerksam, daß die Abfahrt nach Dohrenstein-Ernstthal vormittags 10 Uhr von Pichtenstein aus erfolgt. Alles weitere folgt dann wie allgemein bekannt.

Ködlitz. Der Turnverein Ködlitz bezieht am Sonntag und Montag, den 22. und 23. August, die Feier seines vierzigjährigen Stiftungsfestes, verbunden mit Vereins-Wettturnen. Sonntag vormittags 9 Uhr findet Kirchenparade, darnach Kranzniederlegung auf dem Friedhofe und nachmittags 1/4 Uhr Schauturnen mit Konzert statt. Abends 8 Uhr beginnt der Festkommers im Vereinslokal (Bistorius) mit Festrede des Herrn Pfarrer Lode. Ein Festball am Mon-

tag beschließt die Feier. In allen Vereinstellungen: Gut Heil!

Chemnitz. (Der Raubmord in Kopenhagen.) Die gemeldete Ermordung und Ausplünderung des Kommiss Björnsen einer Kopenhagener Weingroßhandlung durch den aus Chemnitz gebürtigen Kellner Otto Veander ist nunmehr aufgeklärt, da Veander inzwischen ein Geständnis ablegte. Inzwischen mit einem Leichen in Malmö gefassten ebenfalls deutschen Schlächtergehilfen König verübte Veander in Kopenhagen eine Reihe von Einbruchsdiebstählen und schritt dann zum Raubmord, an dem möglicherweise auch König aktiv beteiligt war, es fehlte nämlich an der Summe einige hundert Kronen. Veander entstammt einer achtbaren Familie, erlebte in der weiten Welt aber schon manches Abenteuer. Er scheint irrjännig geworden zu sein, oder er simuliert meisterhaft. Seinen inzwischen in Kopenhagen eingetroffenen Bruder, mit dem er im Gericht zusammengeführt wurde, wollte er jedenfalls nicht erkennen können.

Dresden. Die Sammlungen für die Abgebrannten der Vogelwiese haben, wie die Dresdener Nachrichten melden, bis jetzt folgendes Resultat ergeben: Etwa 16 000 Mark sind beim Rate eingegangen (davon etwa 5000 Mark durch Büchsen Sammlungen auf dem Festplatz), etwa 4000 Mark stehen noch aus von den Annahmestellen der Bankiers, Zeitungen usw., so daß man mit einer Gesamtsumme von etwa 20 000 Mark rechnen kann. — Hierzu wird uns telegraphisch weiter gemeldet: Der Gesamtschaden durch den Brand auf der Vogelwiese beträgt 300 000 Mark. Da die Sammlung nur 25 000 Mark beträgt, beschloß der Rat, eine öffentliche Selbstsammlung in die Wege zu leiten. Großes Aufsehen erregt es hier, daß die beiden Dresdener Schützenvereine bis jetzt keinen Pfennig für die Abgebrannten bewilligten.

Referat. (Schwerer Unfall.) Der 78 Jahre alte Hausbesitzer Forbriger hier wurde von einem Geheißer überfahren und tödlich verletzt.

Nylan i. S. (Kommensaler.) — Eingestelltes Verfahren.) Wie Augenzeugen berichten, erfolgte der Flug der Kommen vor allem in der Nacht zum Dienstag dieser Woche. In den Waldungen nahe der Stadt sind in den letzten beiden Tagen rund 5000 Kommen gefangen und vernichtet worden. Um den Sammelmeister der dabei mit in Aktion tretenden Schützen noch mehr anzuspornen, beschloß der Stadtgemeinderat in der Sitzung vom Mittwoch, jedem Kind 50 Pfg. für den Tag als Entschädigung zu gewähren. — Das Verfahren gegen den Fleischermeister S., dem die Schuld an den mehrfach erwähnten Massenvergiftungen beigegeben wurde, hat die königliche Staatsanwaltschaft Plauen eingestellt.

Niederplanitz. (Eine neue Schule) mit Turnhalle wird hier unter Oberleitung des städtischen Baurevisors Kötterisch in Zwidau gebaut. Die Baukosten werden 160 000 Mark betragen. Der Bau soll Ende September dieses Jahres übergeben werden. In den Niederplanitzer Schulen wirken 1 Direktor, 36 Lehrer und Lehrerinnen bei 2566 Schülern.

Cherwitzenthal. (Auto verbrannt.) Das zwischen Marksdorf und Joachimsthal (Kreibitz) verkehrende Automobil rief an einen Stein und wurde beschädigt. Das ausstehende Benzol geriet in Brand und dadurch wurde der Bogen zerstört. Die Fahrgäste kamen ohne Schaden davon.

Plauen. (Selbstmord.) — Stadtratswahl. — Vermittelt.) Durch einen Revolverstich in den Kopf entleerte sich gestern abend in dem Walde zwischen Stra-

und Rehltheuer der 19 Jahre alte Primaner aus hiesigen Gymnasium Hans Justus Reh, Sohn des früheren Selterwasserfabrikanten, jetzigen Privatmannes Reh. Der junge Mann hatte einen Spazierritt nach Rehltheuer zum Besuche einer Tante unternommen. Heimwärts ist er vom Pferde gestiegen, hat dieses frei fortlaufen lassen und sich in der Nähe der Straße erschossen. Kurz darauf wurde er tot aufgefunden. Er scheint die Tat in einem Anfälle von Schwermut ausgeführt zu haben, weil es in der Schule mit seinem Studium nicht mehr recht vorwärts zu gehen schien. Von anderer Seite wird als Beweggrund eine Liebesgeschichte vermutet. — Für die durch die Wahl des Stadtrats Veters zum Polizeidirektor freigewordene Stadtratsstelle, mit der 5000 bis 7000 Mark Gehalt verbunden sind, haben sich 35 Bewerber gemeldet. — Spurious verschwunden ist die 44jährige Ehefrau des Schmiedemeisters Häbner in Großfriesen. Man vermutet, daß ihr ein Unfall zugestoßen ist.

Pockau bei Lengfeld. (Brand.) Gestern abend gegen 11 Uhr brach in der Scheune des Gutsbesizers Paul Börner Feuer aus, das das Grundstück in kurzer Zeit in Asche legte. Die beiden gefährdeten Wohnhäuser wurden durch das Eingreifen der Feuerwehren von Pockau und Görsdorf vor dem Brande bewahrt.

Eine Hundstagsgeschichte?

Im „Damberger Fremdenblatt“ liest man folgende originelle, in unserer Zeit aber gar nicht unmögliche Geschichte:

„Eine kaum glaubliche Nachricht kommt aus Stellingen. Der Landrat des Kreises Binneberg ist beauftragt worden, dem Häuptling einer in Dagenbeds Tierpark sich gegenwärtig produzierenden Somali-Truppe das Allgemeine Ehrenzeichen anzuhängen. Angeblich hat der gute schwarze Mann bei der Beschaffung von Kamelen für die Schutztruppe beim südwestafrikanischen Kaiser Dillie geleistet. Wir glauben aber, daß diese um mehrere Jahre veripätere Auszeichnung unterblieben wäre, wenn nicht der Häuptling ein neues Verdienst seinem früheren hinzugesetzt hätte. Er produzierte nämlich seine Kamelrücken vor wenigen Wochen vor dem Kaiser. Dieser aktuelle Anlaß dürfte wohl den Anlaß zu der Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens gegeben haben.

Dieses Ehrenzeichen rangiert nicht sonderlich hoch in der Stufenleiter der Auszeichnungen und beweist kaiserlicher und königlicher Duld. Es wird in Preußen Arbeitern, die fünfzig Jahre in einem und demselben Betriebe treu ausgeharrt haben, oder Unterbeamten nach jahrzehntelangem Dienst als Anerkennung des Trägers der Negierungsgewalt verliehen. Diese alten Arbeiter und Beamten werden mit gemischten Gefühlen lesen, wie leicht das, was ihnen im hohen Alter als Lohn für eine lange, harte, treue Lebensarbeit winkt, von einem afrikanischen Häuptling, der mit seiner um Zigaretten und Nidel bestickten Truppe bei den Besuchern von Dagenbeds Tierpark in Hamburg schmachtet, erlangt werden kann.

Was aber das schändliche ist: der Landrat muß von Binneberg nach Stellingen reisen, um dem Häuptling die kaiserliche Auszeichnung persönlich zu überreichen. Wir wissen nicht, ob dem Landrat „befohlen“ war, diese Form der Lieberreichung zu wählen, oder ob er aus eigener Machtvollkommenheit die Gefegtheit ergriff, sich eines Auftrages in dieser persönlichen Form zu entledigen. Wir müssen fast letzteres annehmen,

Unter der Maske.

Von Karl Verlow.

22. (Nachdruck verboten.)

In seiner Jugend war er ein talentvoller Maler gewesen, doch jetzt vermochten die zitternden Hände Pinsel und Palette kaum noch zu halten. Aber mein Lehrer ist er doch noch geworden und wenn ich später mit einigen Ruf und einen in der Künstlerwelt gedachten Namen erworben — er hat dazu den ersten Grundstein gelegt. Die alten grauen Mönche standen oft in fast kindlichem Staunen im Halbkreis um mich; wenn wir im Refektorium des Klosters unsere Malerwerkstatt aufschlugen. Jedem einzelnen von ihnen sollte ich den Schutzheiligen malen, ich kam mir oftmals wie verwandelt vor, wenn ich, der ehemalige Räuber-genosse, ihnen die frommen Bilder entwarf. Und dieses Staunen, diese rührende Dankbarkeit, wenn nun ein heiliger Franziskus oder Sebastian glücklich vollendet in die Hand des Empfängers wanderte; oft fragte ich mich, welches Wunder es vermöchte, diesen Kinderfrieden in das stürmische Menschenherz zu bringen.

Aber diese tiefe Stille, die im Anfang beruhigend auf mich wirkte, hatte bald etwas Bedrückendes für mich; ich sehnte mich hinaus; der ruheloze Fremdling wachte nicht in diesen engbegrenzten Friedenskreis. Dem Prior, der mit seinen milden Augen stets auf den Grund meiner Seele zu blicken schien, blieb mein Zustand nicht verborgen. Er selbst sprach jetzt oft davon, daß ich nach Rom gehen müsse, um mein Maler-talent völlig auszubilden. „Wenn Sie werden ein berühmter Maler werden, mein Sohn“, sagte er oft zu mir.

So schied ich denn von ihm und seinen Mönchen, die nicht Worte genug des Bedauerns fanden. Sie alle hatten den Fremdling tief in ihre Herzen geschlossen; ich mußte ihnen versprechen, wieder zu kom-

men oder ihnen einmal Nachricht von mir zu geben; wieder und wieder mußte ich die braunen liebreichen Hände schütteln, dann schloß sich die Pforte des Klosters hinter mir — ich gehörte wieder der Welt.

Die nächstfolgenden Jahre gingen schnell und spurlos an mir vorüber. Ich studierte fleißig, malte mit großem Eifer und es gelang mir überraschend schnell, mir eine Stellung zu schaffen. Meinen deutschen Namen hatte ich längst abgelegt, ich war für alle, die mich kannten, Francesco Lombardi geworden. In Florenz erhielt ich, sehr unerwartet, einen Ruf nach Deutschland; die Anerbieten, die man mir machte, hatten ihre Vorteile; was der ausgewiesene Deutsche sich nicht erlauben durfte, war dem Italiener gestattet; in einer Art wilden Tropes nahm ich das Anerbieten an. Meine eigentliche Heimat war fern genug, um kein Wiedererkennen fürchten zu lassen; die Jahre meiner Abwesenheit hatten mich verändert, ich konnte außer Sorge sein. Meine Bilder fanden ungemein günstige Aufnahme; ich begann wieder an eine Zukunft zu glauben, aber die düstere Komödie meines Lebens sollte noch ein ebenso dunkles Nachspiel erhalten.

Eines Tages hatte ich mit Freunden mich verabredet, eines jener niedrigen Vorstadttheater zu besuchen, von denen wir Maler zuweilen behaupteten, daß man dort die besten Studien machen könne, eigentlich ging man aber nur hin, um über die Herabwürdigung der dramatischen Kunst zu lachen.

Das Stück, das wir sahen, war erbärmlich genug, die Darstellung mangelhaft, Ausstattung und Kostüme ärmlich und gering. In dem zweiten Akte sollte die eigentliche Heldin auftreten, von der man behauptete, sie sei sehr schön gewesen. In der spärlichen Beleuchtung des Theaters konnte ich anfangs ihre Züge kaum erkennen, aber bei den ersten Tönen ihrer Stimme suchte ich, wie von einem elektrischen Schläge berührt, zusammen. Und dann sang sie! Wie oft

hätte ich diese Stimme gehört, aber damals war sie voll und glückenrein, nicht jene schrillen Töne, die ich jetzt, wie in schwerem Traume, an mein Ohr schlagen hörte. Aber plötzlich, mitten im Gesange, schwieg sie; ich sah sie schwanken, mit den Händen nach dem Herzen greifen; das Publikum begann ein ungeduldiges Zischen und unter dem Rufen und Klöpfen, das nun entstand, brach sie bewußtlos auf der Bühne zusammen, während ein Blutstrom sich über ihre Kleider ergoß.

Ich weiß nicht, wie ich selbst dann auf die Bühne gekommen; ich hob zum Staunen des versammelten Personals die Unglückliche empor und trug sie zu einem Bogen; ihre Wohnung erhielt ich von einem der übrigen Schauspieler, es war eine kalte Dachstube im vierten Stock; dorthin brachte ich Hedwig, meine einzige Braut, die todtraule Schauspielerin eines elenden Theaters.

Der herbeigerufene Arzt erklärte den Anfall für lebensgefährlich; bei sorgfältiger Pflege jedoch könne sie vielleicht noch gerettet werden.

Nach mehrstündiger Besäubung kam sie endlich zu sich und erkannte mich.

O, dieses Wiedersehen! Sie fragte nicht, wie ich sie aufgefunden, nicht, ob ich ihr vergeben, ach, ich fühlte in jenen qualvollen Stunden keinen Groll mehr gegen sie — nur namenloses Mitleid. Und dann erzählte sie mir ihre Schicksale. Es war die alte Geschichte; dem kurzen Rausche war ein schreckliches Erwachen gefolgt, der heutige Abend war der Schlusstein einer langen Kette von Elend und Verlassenheit gewesen. Ich kniete neben ihrem Bette und hielt die abgezeigten Hände in den meinen; die vergangenen Jahre schienen wie ein müßiger Fiebertraum hinter mir zu liegen. Ich vergaß das Herbe Leid, das ich von ihr erfahren; ich wußte nur, daß ich sie retten müsse.

„Wir wollen vergessen, Hedwig“, sagte ich, „wir

Dem nicht des Bartrats vor Stellung reichung ein meinbevorstell einem besond roissen, daß die liche Auszeich werde, und von einem E und die Ein reichungs-Zer folle, zu über vertretende deren Gemein entledigte sic Säutling je Auftrages.“
kommen

Dress nüber der b Kaiser am 3 ist dem Erb übertragen
Franz der gestern fonen, darun gelände aus schweren Un gehenden Lu wungen. D Kaufes. D schädigt.

Franz schweren Un meldet: Die der Unfallst dem Landur Barjeval w und eilte a sichtlich nie melange hatte Wie es hei Frankfurter sagt haben der Wallon

Belgr 30. August den Prinze einsetzt.

Paris der geirrig bewohner D it. Eine h aufgeföhren befindliches verfannt dem Hause graben wor Berheerung an. Der K tillerie gen

haben beid wir haben verlassen ich will Di Leben wic mel Italic Bergangen

Da ric Augen auf gessen wer „zu sp „zu spät“ und b zurück.

Ich fr Immer w einen — „zu fr allen Sei Prochenen schütternd

Als ic stung lam jenes ver ihr gehör Und b zu verloh immerfort dem Kam hörte ich spät getoa gab es hi rubelos, k artt, unan nitrgends Bergen; Wahnstimm

Der